Die katholischen Missionen.

Beilage für die Jugend.

Nro. 2. April 1878.

Eine Wallfahrt nach Jerusalem.

II. Vor der Kirche des heiligen Grabes.

Wir ziehen nun mit den Pilgern zuerst zu dem Calvarienberge, auf dem unser göttlicher Heiland gekreuzigt wurde und an dessen Abhang Joseph von Arimathäa ihn in seiner neu ausgehauenen Felsgrotte begrub. Dieser Calvarienberg war nie ein hoher Berg, sondern nur eine kleine Erhöhung auf einem Hügel, der zu Christi Zeit in geringer Entfernung westlich vor den Mauern der Stadt lag. Bald nachher erweiterten die Juden ihre Stadt und zogen die ehrwürdigen Stätten der Kreuzigung und Auferstehung in dieselbe hinein. Da aber der Berg Sion und andere Theile der Stadt höher liegen und um die Kreuzigungsstätte viele Häuser, Kirchen und Hospize gebaut sind, so kann man den eigentlichen Hügel von außen gar nicht mehr unterscheiden. Nur die große Kuppel der heiligen Grabeskirche deutet uns den Platz an. Wir ziehen also in die Stadt hinein durch das dunkle Jaffathor und gelangen bald an ein schmales, enges Pförtchen. Wir schreiten hindurch, gehen drei Stufen hinab und befinden uns auf einem geräumigen, mit Steinplatten belegten Hof. Hier stehen wir vor der Kirche des heiligen Grabes. Aber welches Gewühl auf diesem Platz! Alle Völker der Erde scheinen sich hier versammelt zu haben, um Ostern zu feiern.

Diese Familie dort kömmt aus dem Innern Kleinasiens; es sind Armenier. Der Greis mit dem langen weißen Bart, dem dicken Turban, der schwarztuchenen silbergestickten Weste und den weiten grünen Beinkleidern ist das Haupt der Familie. Seine Söhne sind ähnlich, nur weniger reich gekleidet; die Frauen tragen bunte Mäntel über dem blauen und weißen Kleide und haben das Gesicht mit einem leichten Schleier verhüllt. Noch weiter her kommen jene beiden Perser, die in langen Kaftanen mit dem prächtigen Gürtel ernst einherschreiten, und mit ihren hohen spitzen Mützen von schwarzem Lammfell beinahe alle Andern überragen. Neben ihnen steht eine Gruppe von Arabern; knochige Gestalten in schmutzig weißem, bis auf die Füße herabgehenden Gewande, über das sie eine schwarz und weiß gestreifte mantelartige Abba tragen; den Kopf haben sie mit einem bunten Tuch umwunden, welches das dunkle bärtige Gesicht einrahmt. Ihre Frauen tragen das Gesicht noch dichter verhüllt als die Armenierinnen, und in dem weißen Tuch, das ihre ganze Gestalt einhüllt, sehen sie aus wie Gespenster. Ganz schwarz gekleidet sind die zahlreichen Russen und Russinnen, weniger auffallend durch ihre Tracht als durch den Ernst und die Frömmigkeit, die sich in ihrem Benehmen zeigte. Wie leichtsinnig erscheint neben ihnen der Grieche von irgend einer der Inseln des ägäischen Meeres! Flott sitzt ihm die rothe Mütze mit der langen Troddel im Nacken; eine pelzverbrämte Jacke über einer mit vielen kleinen Knöpfen verzierten Weste bedeckt den Oberleib; an die Jacke schließt sich ein von den Hüften bis zu den Knieen reichender bunter Leibrock mit breitem Saume, die sogen. Fustanella; die Beine stecken in schwarzen Kamaschen und die Füße in rothen Schuhen. Auch an schwarzen und gelben Menschen fehlt's hier nicht. Diese schwarzen Weiber dort mit den vielen Korallenschnüren und Ringen um Hals, Arme und Beine und mit den blauen weiten Mänteln sind Fellah-(Bauern-)Frauen aus Abyssinien; ihre Männer tragen ebenfalls ein blaues, aber engeres hemdartiges Gewand. Jene Neger aus Darfur kleiden sich vorherrschend weiß, so daß die glänzendschwarze Farbe ihrer Haut um so greller hervortritt. Neben ihnen ist die schmutzig gelbe Farbe des Indiers dort weniger auffallend, aber seine düstern und traurigen Gesichtszüge machen ihn um so kenntlicher. Dazwischen noch gibt es Europäer aus den verschiedensten Ländern. Welches Völkergemisch! Fast sollte man glauben, auf einem Jahrmarkt zu sein, denn auch gehandelt und gefeilscht wird hier. Eine ganze Menge von Bethlehemiten haben ihren ganzen Vorrath an Waaren auf den Steinplatten des Platzes ausgebreitet. Da gibt es große Haufen von Rosenkränzen in allen Farben; daneben allerlei Schnitzwerk aus Ölbaumholz oder aus Perlmutter, dann sogenannte Jerichorosen und dergleichen Dinge, wie sie die Pilger aus dem heiligen Lande mitzubringen pflegen.

Wahrlich ein buntes Bild! Aber wir haben keine Zeit, es zu beachten, denn die Kirche des heiligen Grabes erwartet uns. Altersgrau steigt sie vor unsern Augen empor; ein doppeltes Thor mit sehr flachem Spitzbogen führt hinein, und oberhalb des doppelten Thores öffnen sich zwei ähnliche Fenster, während über dem gradlinigen Abschluß noch die Kuppel hervorblickt, die sich über dem heiligen Grabe wölbt. Die Säulen an den beiden Thoren, von welchen eines zugemauert ist, sind von kostbarem Marmor. Links schließt sich ein gothischer Thurm an, der aber seinen obern Theil verloren hat. Den Patres Franziskanern folgend, die mit brennenden Kerzen uns voranschreiten, drängen wir uns durch die Menge zu dem Thor und treten ein in das Heiligthum. Doch wehe! welch ein Anblick! Da, im Innern der Kirche schon, ist links eine Bühne mit einem Teppich bedeckt, und auf dieser hockt ein halbes Dutzend Türken rauchend, schwätzend, Kaffee trinkend! Das sind die von der türkischen Regierung bestellten Wächter der Grabeskirche. Nicht immer ist die Kirche geöffnet, sondern nur an bestimmten Tagen; die Schlüssel sind in der Hand der Regierung und diese läßt sich bezahlen, so oft sie die Thür öffnet. Früher, sogar noch vor etwa 30 Jahren, mußte auch jeder Pilger gleichsam ein Entrée bezahlen, und der arme Pilger, welcher die größten Entbehrungen ausgestanden hatte, um einmal am Grabe seines Erlösers zu beten, wurde mit Stockschlägen zurückgetrieben, wenn er nichts mehr hatte, um die Habgier der Türken zu befriedigen. Jetzt wird dieses Eintrittsgeld nicht mehr erhoben, und ungehindert von diesen rauchenden Türken dürfen wir in das Heiligthum eintreten.

Vor der Kirche des heiligen Grabes.

Ein gutes Kind ehrt das Grab seiner Eltern, viel inniger aber noch lag den ersten Christen das Grab ihres Herrn und Heilandes am Herzen. Sie hätten es wohl gerne alsbald mit Gold und Marmor geziert und eine herrliche Kirche darüber gebaut, aber daran konnten sie erst denken, als der Kaiser Constantin sich bekehrte. Die Mutter des Kaisers, die fromme Kaiserin Helena, zog selbst nach Jerusalem und nahm dort ihren Wohnsitz. Sie hatte das Glück, das Kreuz des Herrn wieder aufzufinden, und nun entstand unter den alten Trümmern ein frohes, regsames Leben. Es wimmelte von Werkleuten aller Art. Es wurde gegraben und geschaufelt, gemessen und gefahren, gemeißelt und gehackt. Köstliche Stein- und Holzarten wurden von andern Ländern hergeführt, die besten Baumeister mußten Pläne zeichnen; und es erhob sich ein großer Dom, welcher den Calvarienberg und das heilige Grab und die Stätte einschloß, wo das heilige Kreuz aufgefunden war. Der Dom hatte fünf herrliche Schiffe, die Decke war reich mit Gold und Schnitzwerk geziert, der Boden und die Wände mit den köstlichsten Stoffen überkleidet. Im Innern dieser Kirche aber, gerade über dem Grabe des Erlösers, wurde mit noch mehr Pracht eine eigene Kapelle gebaut, so fein und zierlich, wie das schönste Tabernakel. Auch noch andere Kirchen und große Klöster ließen Constantin und Helena in Jerusalem erbauen, so daß es eine schöne christliche Stadt ward. Alle diese Bauten indeß wurden nach zwei Jahrhunderten von den Persern zerstört.

Die Kapelle des heiligen Grabes, unter der Kuppel der heiligen Grabkirche.

Es wäre eine lange Geschichte, alle Veränderungen zu erzählen, welche seither diese heiligen Stätten erlitten haben, je nachdem Jerusalem den Muhammedanern oder den Christen gehörte. Die heutige Kirche rührt großentheils noch von den Kreuzfahrern her, hat aber gar mancherlei Schicksale erfahren. Noch im Jahre 1808 wurde sie von einem großen Unglück betroffen; sie brannte ganz ab, die Kuppel stürzte ein und erdrückte die über dem heiligen Grabe selbst errichtete Kapelle. Damals war in Europa eine unglückliche Zeit; der französische Kaiser Napoleon I. hielt die europäischen Völker mit seinen beständigen Kriegen in Athem, und so konnten diese sich nicht viel um den Wiederaufbau der Grabeskirche bekümmern. Diese Gelegenheit machten sich die von der katholischen Kirche getrennten Griechen und Armenier zu Nutzen; alsbald begannen sie den Neubau, und indem sie die türkischen Pascha's bestachen, wußten sie die Kirche, welche von Rechtswegen den Katholiken gehörte, fast ganz an sich zu reißen. Daher kommt es, daß die Katholiken nicht viele Rechte mehr hier besitzen. Allein die Griechen machten ihre Arbeit sehr nachläßig; die Kuppel, welche 1810 fertig wurde, drohte bald wieder den Einsturz, und so mußte sie vor etwa 15 Jahren abgetragen werden; seit 1868 aber erhebt sich wieder eine neue Kuppel über dem heiligen Grabe.

Eben sagten wir, die Katholiken hätten nicht viele Rechte mehr in der Grabeskirche. Das ist so zu verstehen: Die Grabeskirche ist nicht eine einfache Kirche, sondern eine ganze Menge von Kirchen und Kapellen, die neben- und unter- und übereinander liegen. Wir haben hier eine Kapelle über dem heiligen Grabe, zwei auf dem Kalvarienberg, zwei an der Stätte, wo das Kreuz aufgefunden wurde u. s. w. Diese und noch viele andere liegen alle unter einem Dache und bilden zusammen genommen die Kirche des heiligen Grabes. Es ist nicht leicht, sich darin zurechtzufinden; man muß Treppen hinauf- oder hinabsteigen, um zu einzelnen Kapellen zu gelangen. Von diesen Kapellen nun gehören nur wenige den Katholiken ganz an; in andern dürfen sie zu bestimmten Stunden die heilige Messe lesen oder beten, in noch andern haben sie nicht einmal dieses Recht. Um sie ein wenig kennen zu lernen, begleiten wir die Patres auf ihrer täglichen Prozession.

III. Die tägliche Prozession der Franziskaner in der heiligen Grabeskirche.

Gerade dem Eingangsthor gegenüber an der andern (Nord-) Seite der Grabeskirche liegt ein Klösterchen der Franziskaner, der Wächter des heiligen Grabes. Seit vielen Jahrhunderten schon walten sie ihres Amtes, und ihrem Glaubensmuth und Opfergeist danken wir es, wenn uns nicht alle heiligen Orte entrissen wurden. Das Klösterchen ist eng, dunkel und feucht, hat keinen Ausgang als durch die Grabeskirche, deren Schlüssel in den Händen der Türken sind. Die Patres sind daher hier wie in einem Gefängniß; täglich bringt man ihnen die Nahrung aus dem großen Kloster, das in der Stadt liegt. Der Aufenthalt ist also nicht angenehm und nicht gesund, weßhalb denn auch alle drei Monate die Bewohner wechseln. Aber die Liebe zu den heiligen Stätten der Erlösung, denen man hier so nahe ist, bewegt manche Patres, in dieser ungesunden Wohnung ihr ganzes Leben hinzubringen. Vor drei Jahren starb hier ein Bruder, der ganze fünfzig Jahre hier gelebt hatte, ohne je auszugehen.

Täglich nun veranstalten die Patres nach der Complet einen Bittgang in der Kirche zu allen den heiligen Stätten, an welchen sich die letzten Scenen der Leidensgeschichte und die Auferstehung des Herrn abgespielt haben. Dicht am Klösterchen liegt die Kapelle der Erscheinung, so genannt, weil der auferstandene Heiland an dieser Stelle seiner heiligsten Mutter erschienen sein soll. Diese Kapelle gehört den Franziskanern und auf dem Altare wird das heilige Sacrament aufbewahrt. Von hier aus setzt sich auch die Prozession in Bewegung. Nachdem wir also zuerst den unter Brodsgestalt verborgenen Heiland angebetet und eine brennende Kerze von einem Franziskanerbruder empfangen haben, folgen wir den Patres und stimmen ein in ihren Gesang:

Laßt uns denn, geliebte Brüder,
Die Geheimnisse des Todes
Christi singen, seinen Spuren
Mit inbrünstigem Herzen folgen.

Bevor noch die Strophe fertig ist, sind wir schon an der ersten Station angelangt; es ist ein Nebenaltar der Erscheinungskapelle, an welchem ein Stück der Geißelungssäule aufbewahrt wird. Von hier aus treten wir nun in die eigentliche Grabeskirche und wenden uns links das nördliche Nebenschiff hinauf; an dessen Ende befindet sich das sogen. Gefängniß Christi, in welchem der Heiland eingeschlossen worden sein soll, bis alle Vorbereitungen zur Kreuzigung getroffen waren. Hier beginnt ein Umgang um den halbrunden Chor, welcher zu unserer Linken an der Außenmauer mehrere Kapellen hat; unsere Prozession hält gerade in der Mitte dieses Umganges bei der Kapelle der Kleidervertheilung, wo die Kriegsknechte um den ungenähten Leibrock des Herrn würfelten. Noch einige Schritte weiter führt eine Treppe von 40 Stufen in eine unterirdische Gruft hinab, an jene Stätte nämlich, an welcher die hl. Helena das heilige Kreuz wieder auffand; ungefähr auf der halben Höhe der Treppe bezeichnet ein Absatz die Stelle, von wo aus die hl. Helena der Auffindung des heiligen Kreuzes beiwohnte. Ein prächtiger Altar, ein Geschenk des unglücklichen Erzherzogs und spätern mexikanischen Kaisers Maximilian, ziert die Kapelle. Nachdem wir hier unsere Andacht verrichtet haben, steigen wir wieder hinauf und setzen unsern Weg im Umgang fort; wir gelangen nun zur Kapelle der Verspottung, von wo aus die Pharisäer und Schriftgelehrten dem am Kreuz erhöhten Heiland zuriefen: „Andern hat er geholfen; jetzt helfe er sich selbst, wenn er Christus ist.“ Wir befinden uns also ganz nahe bei der Kreuzigungsstätte; in der That, nur wenige Schritte weiter führt eine Treppe auf den Felsen hinauf, wo das Geheimniß der Erlösung vollendet wurde; er ist $4^1/_2$ Meter höher, als der Boden der Grabeskirche. Auf ihm liegt eine Doppelkapelle; die, in welche wir zunächst eintreten, bezeichnet den Ort, an welchem das Kreuz des Herrn erhöht wurde, die andern denjenigen, an welchem der Herr an's Kreuz genagelt wurde. Während unseres Zuges von einem Ort zum andern wird stets eine Strophe gesungen, die sich auf die zu besuchende heilige Stätte bezieht, und in den Kapellen betet der Priester die entsprechende Antiphon. So z. B. auf dem Calvarienberg: „Es war eben um die sechste Stunde und Finsterniß verbreitete sich über die Erde bis zur neunten Stunde. Die Sonne wurde verdunkelt, der Vorhang des Tempels zerriß und Jesus rief mit lauter Stimme: ‚Vater, in deine Hände empfehle ich meinen Geist.‘ Und nachdem er dieß gesagt hatte, gab er hier seinen Geist auf.“ Es ist eine ganz eigene Sache, an diesem Platz zu beten, an welchem wirklich das Kreuz Christi stand, sein Blut floß und das hochheilige Kreuzesopfer vollzogen und die Welt erlöset ward. Da fließen jeden Tag viele Thränen herzlicher Andacht und der innigsten Liebe zu unserem göttlichen Erlöser. Von den Gedanken, welche diese ehrwürdigste Stelle erweckt, tief gerührt, verlassen wir die Kapelle auf einer andern Treppe, welche aus der zweiten der erwähnten Kapellen wieder in die Kirche hinabführt, gerade zum Haupteingange, der türkischen Wache gegenüber. Hier wenden wir uns rechts und treten an den Salbungsstein, welcher die Stätte bezeichnet, wo der heilige Leichnam des Herrn von Nikodemus und Joseph von Arimathäa einbalsamirt wurde. Nun wird gesungen:

Laßt uns nun mit frommer Seele
Zur hochheiligen Grabesstätte,
Zu dem Grabe Christi gehen,
Jesum suchen und ihn preisen.

Über dem heiligen Grabe erhebt sich in der Kirche selbst mitten unter der Kuppel eine sechseckige Kapelle; sie ist nicht groß und durch eine Zwischenmauer noch in zwei Abtheilungen geschieden; die erste heißt die Engelskapelle, weil hier die Engel den heiligen Frauen erschienen; eine niedere enge Thür führt uns in die zweite kleinere Hälfte, wo zu unserer Rechten mit Marmorplatten belegt und verdeckt das heilige Grab liegt. Einzeln treten die Pilger hier hinein, küssen andächtig den Stein, welcher das Grab des Erlösers bedeckt, und dann zieht die Prozession wieder in die Erscheinungskapelle ein, wo der Segen mit dem hochwürdigsten Gute die Feierlichkeit beschließt.